Tribüne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 2: **Häuser für die Jugend - Die Landschaft als Kunstwerk**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Projekt fehlte, so besteht im Falle der Tiefbahn die Hoffnung, daß die Entscheidung in Kenntnis anderer Möglichkeiten fällt. Es braucht nicht das Auge des Spezialisten, um zu erkennen, daß die Tiefbahn der Innenstadt mehr bringt als den Außenquartieren und gar der Region. Die Aktivierung des Vorortsverkehrs auf bestehenden Bahnkörpern, etwa in der Weise, wie dies bei der rechtsufrigen Zürichseebahn geschieht, würde den Bedürfnissen der industrialisierten Stadtregion als Ganzem mehr nützen als die Sanierung nur der Innenstadt. In diesem Sinne hat denn der Kanton Basel-Landschaft bereits erste, noch verschlüsselte Signale abgegeben, die besagen, daß seine Mithilfe nur für regional wirksame Verkehrssysteme erwartet werden könne. Ob Basel-Stadt aber ganz aus eigener Kraft die Tiefbahn finanzieren kann, das eben wollen im kommenden Frühling die Großräte beschließen. Es wird die letzte große Entscheidung unter dem alten Regime sein.

Zwischen diesen beiden eher schwierigen Problemen – Spital und Tiefbahn – ist aber auch Erfreuliches zu melden. Da ist einmal das Theater: es wird gebaut werden. Gegen den Großratsbeschluß, welcher dem Bauvorhaben freie Bahn gab, ist das Referendum nicht ergriffen worden, so daß eine Volksabstimmung gar nicht stattfinden mußte. Nun muß die Fertigstellung der Mädchenschule an der Engelgasse abgewartet werden, damit durch den Abbruch der alten «Maitli-Sek» an der Theaterstraße das Areal des neuen Theaters frei wird.

Weltbekannt für einen Tag wurde Basel durch den anderen Großratsbeschluß in kultureller Hinsicht, dem dann eine Volksabstimmung folgte: der Ankauf der beiden frühen Picasso-Bilder aus der Sammlung Staechelin. Die zwar nicht besonders heftig umstrittene Angelegenheit löste sich auf in lauter Minne: aus Freude über den zustimmenden Volksentscheid hat Picasso selbst der Stadt noch vier weitere Bilder geschenkt, so daß sich der Ankaufspreis, aufs Stück gerechnet, erheblich vermindert hat; und schließlich hat eine Basler Spenderin noch einen wertvollen Picasso aus der kubistischen Periode obendrauf gelegt. L.B.

Tribüne

Osaka 1970: Die Chance nützen!

Die frühen Weltausstellungen des diffamierten 19. Jahrhunderts hinterließen uns Meilensteine der Baugeschichte, technische und architektonische Leistungen, Schrittmacher des Fortschritts, die lange und zum Teil heute noch ihren Gebrauchswert haben oder gar Wahrzeichen geworden sind: der Kristallpalast in London 1851, der Eiffelturm und die Galerie des machines, Paris 1889; die Weltausstellungen des 20. Jahrhunderts dagegen sind die teuersten Rummelplätze der Geschichte, Konfusion und Kakophonie der Marktschreiereien, der falschen Symbole der eitlen Nationalismen, der kostspieligen Improvisationen. Für Sibyl Moholy-Nagy war Montreal ein fragwürdiges Gesamtunternehmen, eine Kollektion von architektonischen *Fun Hats* – von komischen Hüten. In den vergangenen zwanzig Jahren wurden mehr Staaten gegründet als je zuvor, die überholte Idee des Nationalismus macht uns blind für das zentrale Faktum unserer Zeit: die schmerzlichen Geburtswehen einer Weltgesellschaft von interdependenten Nationen. Die Weltausstellung Osaka 1970 muß Symbol sein für die Einheit der Welt trotz allen individuellen, lokalen, regionalen oder nationalen Unterschieden.

Man sollte auf den Senri-Hügeln bei Osaka eine die ganze Weltausstellung umfassende, die Topographie modellierende, neutrale, variable technische Superstruktur errichten, in deren kleineren oder größeren Poren, auf deren weiten horizontalen oder diagonalen Dachflächen, unter deren weitgespannten Tragwerken, in deren Ordnungsrahmen die Präsentationen der konkurrierenden Nationen, dieser regionalen Inzuchtgruppen, sich ihren Platz suchen. Diese Struktur ist geplant für eine möglichst vielseitige spätere Nutzung, zur Füllung mit Wohnungen, Schulen, Büros, Heimen, Kneipen; einem bedeutenden Teil der Aufwendungen für die Weltausstellung (Infrastruktur, Anlagen, Parkplätze, Massenverkehrsmittel, Restaurants, Versammlungsräume usw.) bleibt so ein hoher Gebrauchswert erhalten.

Diese Struktur ist ein Stadtteil des zukünftigen Osaka und ein Prototyp zukünftigen Stadtbaus.

Diese Struktur ist Impuls und Auslöser für die Industrialisierung des Bauens.

Diese Struktur bleibt als nutzbarer Wert und als Wahrzeichen der Weltausstellung 1970 erhalten.

Man hört schon wieder den Einwand der potentiellen Schöpfer komischer Hüte, daß dann ja keine Kreativität mehr möglich sei. Aber doch, Schwitters Merzbau zum Beispiel war Füllsel einer wilhelminischen Villa. Eckhard Schulze-Fielitz

Bauforschung

Wohnstrukturen

Vortrag vor dem I.F.I.-Kongreß in Amsterdam

Ich möchte Ihnen etwas über die Benutzung sogenannter «Wohnstrukturen» erzählen. Im Forschungsinstitut für Architektur («Stichting Architecten Research», SAR) haben wir uns bereits seit einigen Jahren mit dem Begriff «Wohnstruktur» oder «Wohnträger» beschäftigt. Darunter verstehen wir ein Gebäude, in dem ein Bewohner sich sein eigenes Heim mit Hilfe von industriell vorgefertigten Einbauelementen nach seinen eigenen Bedürfnissen einrichten kann. Das Ergebnis unserer Arbeit erlaubt es uns jetzt, einen neuen Zusammenhang zwischen Städtebau und menschlichen Dimensionen aufzuzeigen. Der Städtebau beschäftigt sich mit der Befriedigung der Bedürfnisse der Allgemeinheit, mit großen öffentlichen Plätzen, mit systematischen Maßnahmen für Verkehr und Architektur, die sich auf große Flächen erstrekken. Unsere Arbeit mit «Wohnträgern» zeigt, wie sich alles dies auf die direkt auf den Menschen bezogenen, unveränderlichen Dimensionen zurückführen läßt: seine Größe, seine Reichweite, die Größe seines Bettes und seines Stuhles, die Zusammensetzung seiner Familie, den Zweck seines täglichen Tuns und Treibens.

Es scheint mir lohnend, sich mit diesem Zusammenhang zwischen dem einzelnen Menschen, der seiner täglichen Beschäftigung nachgeht, und der wachsenden Ausdehnung seiner physischen Umgebung etwas näher zu beschäftigen.

Dabei können vielleicht zwei Dinge deutlich werden.

Erstens:

Wenn es uns gelingt, große städtebauliche Aufgaben auf die kleinen Einheiten menschlicher Bedürfnisse und den menschlichen Maßstab zurückzuführen, dann werden wir mit diesen großen Aufgaben besser fertig werden können. Es wird uns dann möglich sein, die aus Komplizierung und Ausdehnung erwachsenden Schwierigkeiten zu überwinden, ohne in Gleichförmigkeit oder Unstetigkeit zu verfallen.

Zweitens:

Wenn der Zusammenhang zwischen Groß und Klein wieder deutlicher wird, ist es für einen jeden leichter, in seinem eigenen Tätigkeitsgebiet zu arbeiten.

Manche befassen sich mit Inneneinrichtung; ich habe mit Architektur zu tun, und jemand anders beschäftigt sich mit Städtebau. Nur wenn unsere Gedanken